

Alte Wunden aufgerissen

70 Jahre nach Bergwerks-Unglück trifft Richard Thiel „der Schlag“

VON STEFAN GEHRE

Wiescherhöfen/Herringen – Richard Thiel „traf der Schlag“, als er anlässlich des 70. Jahrestages den WA-Bericht vom schweren Grubenunglück auf Heinrich Robert, bei dem 17 Kumpel den Tod fanden, las. Zu den Opfern gehörte auch sein Vater. Was sein Sohn bis zum 31. Mai 2021 nicht wusste: Richard Thiel sen. und 13 weitere Bergleute, deren sterbliche Überreste zunächst unter Tage geblieben waren, wurden laut Alt-Bürgermeister Christian Tippmann Mitte der 1960er-Jahre beim Aufbrechen der abgedämmten Kohlenstrebe im Flöz „Dickebank“ geborgen und in aller Stille beigesetzt. „Meine Mutter und ich wurden darüber nicht informiert“, so Thiel, der Mitte der 1960er-Jahre bereits ein Teenager war und der seinem Vater gerne die letzte Ehre erwiesen hätte.

Jetzt, mehr als 70 Jahre nach dem Unglück, stellt sich für ihn vor allem die Frage: „Warum hat man uns nicht mitgeteilt, dass mein Vater geborgen wurde?“ Und so fing der Wiescherhöfener an zu recherchieren: Mithilfe des Evangelischen Kirchenkreises und Pfarrer Matthias Eichel fand er heraus, dass die 14 Bergleute in aller Stille auf dem evangelischen Friedhof in Herringen beigesetzt werden sollten. „Einige Familien müssen davon Wind bekommen und dafür gesorgt haben, dass ihre Angehörigen in ihre jeweilige Heimatgemeinde kamen.“

Richard Thiel sen. war nicht darunter. Auf dem evangelischen Friedhof in Wiescherhöfen erinnert lediglich sein Name auf dem Grabstein des Familiengrabs an ihn: Geboren am 31. Mai 1906, gestorben 1951. Was sein Sohn 70 Jahre später denkt? Die Nachricht, dass die Kumpel nur wenige Jahre nach dem Unglück geborgen wurden, habe noch einmal eine tiefe Wunde in ihm aufgerissen, sagt der heute 74-Jährige. Er hatte zwar zuletzt seinen Frieden mit dem Bergbau geschlossen, doch gerade die ersten Jahre seien für ihn und

seine Mutter eine harte Zeit gewesen. Eine Kur, die die Zeche finanzieren wollte, habe sie abgelehnt. „Sie wollte mich nicht bei meiner kranken Großmutter lassen.“ Später sei ihr dann eine Mutter-Kind-Kur angeboten worden, aber nicht von Heinrich Robert, sondern aus der ehemaligen DDR.

Das Schicksal von Richard Thiel sen. hat übrigens auch den bekannten Autor Heinrich Peuckmann aus Bergkamen bewegt. Thiel war sein Patenonkel. Kurz nach seiner Taufe kam der jedoch bei der Schlagwetterexplosion am 31. Mai 1951 ums Leben. Auf seiner Facebook-Seite informiert Peuckmann über die Ereignisse und die Recherche-Ergebnisse seines Cousins. Und er schreibt: „Was hat schon früher das Leben eines Bergmanns gezählt? Mein Vater war auch Bergmann. Ich weiß, wie wir angesehen wurden, besser gesagt nicht angesehen wurden.“

Warum die Familie Thiel nicht über die Bergung der Toten informiert wurde, lässt sich heute nicht mehr sagen. Die Verantwortlichen dürften alle nicht mehr leben. Vielleicht ist es dadurch zu erklären, dass einige der Geborgenen noch an ihrer Marke identifiziert werden konnten, nicht aber der Vater von Richard Thiel. Der wusste nicht einmal, dass der Unglücksstollen geöffnet wurde. Dass ist aber verbrieft. Neben Tippmann konnten sich auch einige Mitglieder des Knappenvereins „Einigkeit“ Herringen zumindest daran erinnern, dass die Verunglückten einige Jahre später geborgen wurden. Und auch Michael Rost, der sich mit der Geschichte des Bergwerks auskennt, weiß, dass der Stollen später geöffnet wurde. Er selbst habe ihn in den 1970er-Jahren befahren.

Für Richard Thiel ist das alles auch nach so langer Zeit eine schwierige Situation. Denn 100-prozentig weiß er nicht, ob auch sein Vater zu denen gehörte, die am Friedhofs-Rondell ihren Frieden gefunden haben. Entsprechende Hinweise gibt es dort nicht. Dennoch wolle er demnächst dort Blumen niederlegen, hofft Thiel, dass er nach mehr als 70 Jahren einen Schlussstrich unter das Unglück ziehen kann – auch wenn Restzweifel bleiben.